

Kurze Untersuchung des Händeschüttelns beim Friedensgruß in der Hl. Messe im neuen Ritus (Uwe Lipowski, 29.12.2017)

In der Hl. Messe gemäß dem neuen Ritus hat es sich eingebürgert, dass das gläubige Volk, teils nach Aufforderung durch den Zelebranten teils ohne eine solche, sich kurz vor der Hl. Kommunion die Hände schüttelt. Dies geschieht an der Stelle der heutigen Liturgie, an der in der ursprünglichen Liturgie der Bischof seiner Altarassistenz die Pax reichte (ebenso der Zelebrant im Levitenamt und im neuen Ritus bei Konzelebrationen). Was ist von diesem Händeschütteln unter liturgischen Gesichtspunkten zu halten?

Unter Frieden im Allgemeinen versteht der Christ die Ruhe in der Ordnung des Wahren, Schönen und Guten. Wenn die heute übliche äußere Form des angeblichen Friedensgrußes ein echter Friedensgruß sein soll, dann muss sie dem Nächsten genau diese Ruhe und diese Ordnung, zumindest symbolhaft, mitteilen. Die Frage führt also zur Untersuchung, wie das Händeschütteln beim Friedensgruß sich zum Wahren, Schönen und Guten sowie zur Ruhe verhält.

Die Liturgie nimmt an dieser Stelle Bezug auf Joh 14,27: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch“ Das vollständige Zitat aus dem Evangelium lautet jedoch: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch. Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht.“ Es geht also ausdrücklich nicht um den Frieden, wie die Welt ihn gibt. Gleichwohl schütteln sich die Gläubigen die Hände, wie es in der Welt üblich ist bei Begrüßung, Verabschiedung, Gratulation und ähnlichem mehr. Das Händeschütteln als Versuch eines liturgischen Friedensgrußes entspricht somit nicht der Wahrheit. Da es in Bezug auf den Frieden Christi vielmehr um die Ruhe des Herzens geht, ist diese äußere Form auch nicht schriftgemäß.

Das Erteilen der Pax, wie es in der römischen Liturgie praktiziert wird, hat eine andere Form und einen anderen Inhalt. Es ist eine symbolhafte Vorschau, ein ritueller Hinweis auf den zum Kommunizierenden kommenden Christus, auf den Frieden des Herzens durch den Empfang des Herrenleibes. Und genauso wie der Frieden, den Christus uns schenkt, nicht von dieser Welt ist, ist auch die Speise, die Christus uns schenkt, nicht von dieser Welt. Das kommt in der hierarchischen und damit christozentrischen Weitergabe der Pax zum Ausdruck, wenn der Zelebrant, als der in der Liturgie an der Stelle Christi Stehende, seiner Altarassistenz in ritueller Ordnung die oben erwähnte symbolhafte Vorschau schenkt. Die heute übliche Form des Versuches einer Nachbildung dessen, durch Händeschütteln der Laien untereinander, stimmt nicht mit dem Vorbild überein und ist auch von daher nicht wahrheitsgemäß.

Haben schon die in Worte gekleideten privaten Gedanken eines Zelebranten im liturgischen Beten der Kirche niemals einen Platz, da liturgischer Vollzug immer der Verfügungsgewalt des Einzelnen entzogen ist, so kommt die Banalität des Händeschüttelns hinzu: Es ist nicht außergewöhnlich, es ist alltäglich. Es ist nicht sakral, sondern diesseitig, nicht kulthaft, sondern profan. Es ist nicht herausragend, sondern abgenutzt. Es hat nichts Ästhetisches, nichts Rituelles, nichts Theozentrisches. Es ist aliturgisch. Alles in allem entspricht es nicht der Schönheit.

Die o.g. Ruhe des Herzens erinnert vielmehr an den Ruf unseres Herrn: „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen.“ (Mt11,28) Und in der Tat eilt der Gläubige auch wegen der Lasten und ihrer Konsequenzen kurz darauf an die Kommunionbank zum Herrn. Der Frieden in der Welt beginnt mit dem Frieden in den Herzen. Dazu verschafft der Herr uns seine Ruhe. Die heutige Form des Friedensgrußes bringt jedoch eine nennenswerte Unruhe in die liturgische Feier, sowohl für die Allgemeinheit, als auch für den Einzelnen. Diese Unruhe allein ist schon Hinweis genug auf das paradoxe Verhältnis zwischen Händeschütteln in der Hl. Messe und Frieden. Durch diese Unruhe wird die innere Hinwendung des Geistes, der Seele und eben auch des Herzens eines jeden Gläubigen zu Gott hin unterbrochen. Das ist nicht gut. Der Gläubige wird weggeführt vom liturgisch Passenden und Angemessenen, denn der Friedensgruß gehört ja liturgisch bereits zur Kommunionfeier.

Worum es beim Friedensgruß konkret geht, verdeutlicht uns die an die Einleitung „Frieden hinterlasse ich euch, ...“ anschließende Bitte: „Deshalb bitten wir: Herr Jesus Christus, schau nicht auf unsere Sünden“. Gleiches verdeutlicht der direkt folgende Gesang des Agnus Dei: Das göttliche Opferlamm möge uns sein Erbarmen und seinen Frieden schenken, durch die Hinwegnahme unserer Sünden. Die Gläubigen können sich unmöglich jemals ein Zeichen **dieses** Friedens geben.

Der eigentliche liturgische Friedensgruß ist wahrheitsgemäß nicht der Versuch einer zwischenmenschlichen Nachahmung des göttlichen Wirkens, die immer scheitern muss, sondern dient der Hinführung zum Kommunionempfang. Die rein innerweltliche Form des Händeschüttelns passt nicht in einen liturgischen Rahmen, bei dem es wesentlich immer nur um das Verhältnis und den Austausch zwischen Gott und Mensch geht.

Das zwischenmenschliche Vergeben gehört vor den Beginn der Hl. Messe, denn es heißt bei Mt 5,23f „Wenn du deine Opfergabe zum Altar bringst und dir dabei einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor dem Altar liegen; geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder, dann komm und opfere deine Gabe.“ Eine symbolhafte Vergebung durch Händeschütteln mit zufällig in der Nähe befindlichen Gläubigen geht dabei am eigentlichen Sinn vorbei. Wozu unser Herr Jesus Christus uns auffordert, ist die rechtzeitige Versöhnung unter Menschen, die konkret aneinander schuldig geworden sind.

Da das Händeschütteln beim Friedensgruß weder wahr, noch schön, noch gut ist, und damit weder der Ordnung noch der Ruhe in dieser dient, ist es nicht fruchtbringend für echten Frieden und sollte, als Fehlversuch erkannt, unterlassen werden.